

Honnerfer Volkszeitung

verbunden mit der



Honnerfer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 4,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und aussch. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigenpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.)

Dienstag, 31. Juli 1962

Nr. 176

Algerien: Sieger Ben Bella Eine Wirtschaftskrise droht

Algier, 31. Juli. (dpa) Nach der unblutigen Machtübernahme der Militärs in Algerien war auch gestern die politische Lage in Algerien noch nicht völlig geklärt, doch besteht kaum noch ein Zweifel daran, daß die Gruppe Ben Bella über die provisorische Regierung Ben Khedda den Sieg davongetragen hat. Das von Ben Bella gebildete Politbüro soll in den nächsten Tagen nach Algier übersiedeln.

Mohammed Khider, der zweite Mann in der Gruppe Ben Bella, sagte gestern bei seiner Ankunft in Oran: „Die Krise ist beendet.“ Khider hatte in Paris und in Algier mit Vertretern der Nationalen Befreiungsfront verhandelt. Nach seiner Darstellung sind zwei Drittel des aus 70 Mitgliedern bestehenden algerischen Revolutionsrates mit der Zusammensetzung des Politbüros einverstanden, das die FLN in eine politische Partei umwandeln soll. Khider meinte, auch die restlichen 15 Mitglieder würden dem Politbüro zustimmen.

Ministerpräsident Ben Khedda ist bisher unbehelligt geblieben. Andere Gegner Ben Bellas jedoch, darunter der politische Kommissar der aufgelösten „autonomen Zone“ Algier, Amar Ussedik, wurden unter Hausarrest gestellt. Den neben dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Belkassam Krim schärfsten Gegner Ben Bellas, den Politiker Mohammed Budiaf, nahmen gestern Ben Bellas Truppen in den Kabylen-Bergen gefangen.

In einem dramatischen Appell an alle rivalisierenden algerischen Politiker hat Ministerpräsident Ben Khedda gestern dazu aufgerufen, die Differenzen beizulegen, um das Land vor einer Katastrophe zu bewahren. Der Regierungschef wies in einer Erklärung auf die ersten wirtschaftlichen Schwierigkeiten hin, von denen die junge Nation bedroht wird. Die Geschäfte würden geschlossen, und die europäischen Geschäftsleute flüchteten aus Algerien. „Der Handel ist gelähmt, die Arbeitslosigkeit wächst, und das neue Schuljahr ist noch nicht einmal vorbereitet worden“, sagte Ben Khedda. Die politische Krise zerstöre Algeriens Ruf im In-

und Ausland und mache es unmöglich, die für den 12. August angesetzten Wahlen abzuhalten.

Die neuen Militärbefehlshaber von Algier haben gestern beföhlen, alle von „unkontrollierten Elementen“ entführten Europäer ausfindig zu machen und für deren Freilassung zu sorgen.

SPD attackiert Düsseldorf Regierung

Aussprache über Regierungserklärung. - CDU: Sachliche Zusammenarbeit.

Düsseldorf, 31. Juli. (dpa) Die neue nordrhein-westfälische Landesregierung mußte gestern eine Attacke der SPD-Opposition über sich ergehen lassen. In der letzten Landtags-sitzung vor den Parlamentsferien verurteilte der Fraktionsvorsitzende der SPD, Heinz Kühn, die Regierungsbildung aus CDU und FDP als nicht dem Wählerwillen entsprechend und kritisierte die von Ministerpräsident Meyers am Donnerstag voriger Woche abgegebene Regierungserklärung als „blaß und unpräzise“. Der frühere Innenminister Dufhues (CDU) und der FDP-Sprecher Karl Schneider verteidigten dagegen die Koalition und ihre Ziele.

In einer mit Wortspielen gewürzten Rede behauptete Kühn erneut, diese Koalition sei in Bonn „vorfabriziert“ worden und entspreche nicht den Notwendigkeiten des Landes. Bei allem Respekt könne die Opposition dieser Regierung daher auch nur eine kurze Lebensdauer wünschen. Eine große staatspolitische Schwäche der neuen Landesregierung ist nach Ansicht der SPD, daß durch die Nichtbeteiligung der SPD an der Regierung die parlamentarischen Vertreter des Ruhrgebietes mit seinen 5,6 Millionen Menschen vom Mitregieren weitgehend weitgehend ausgeschlossen seien.

Die SPD werde eine loyale und entschlossene Opposition betreiben, der Regierung auf falschen Wegen entgegenzutreten und sie auf richtigen Wegen anspornen, kündigte Kühn an. Die Regierungserklärung hat nach Ansicht der SPD auf die drängenden Fragen unserer Zeit keine Antwort gegeben. Das Neue daran sei nicht sehr gut, und das Gute daran sei nicht sehr neu, sagte Kühn. Trotzdem stimme die SPD weiten Teilen des Regierungsprogramms zu und werde sie unterstützen, wenn die Regierung ihren Lippenbekenntnissen Tatbeweise folgen lasse.

Der frühere Innenminister Dufhues bescheinigte Kühn, ein vorzüglicher Oppositionsredner zu sein, vermied jedoch konstruktive Vorschläge. Zu den eigentlichen Sachproblemen des Landes habe Kühn sehr wenig gesagt. Auch Dufhues erklärte sich für die CDU zu einer sachlichen Zusammenarbeit mit der Opposition bereit. Die Regierungsparteien vergaben sich nichts, wenn sie sachlich und finanz-

politisch vertretbare Anträge der Opposition annähmen, meinte er.

Für die FDP sagte der stellvertretende Fraktionsvorsitzende Schneider, seine Partei sei für mindestens vier Jahre zur Koalition mit der CDU entschlossen. Den guten Beginn der Zusammenarbeit beider Parteien sieht Schneider in dem Verzicht auf schriftliche „Wachstumsverträge“ bestätigt. Die Koalition sei nur auf das „Wort von Männern“ gestützt.

150 Millionen DM für Athen.

Bonn, 31. Juli. Die Bundesregierung hat dem griechischen Koordinationsminister Dr. Papaligouras bei seinem Besuch in der Bundesrepublik einen Kredit in Höhe von 150 Millionen Mark zum Ausbau der Energieversorgung Griechenlands zugesagt. Sollte dieser Kredit nicht ausreichen, so besteht die Möglichkeit der Aufstockung um weitere 50 Millionen Mark.

100 000 Einzelhändler der Sowjetzone gaben auf.

Berlin, 31. Juli. (dpa) 105 822 private Einzelhändler, Gaststättenbesitzer und Handwerker mit Einzelhandelstätigkeit der Sowjetzone haben nach einem Bericht des Westberliner Informationsbüros West innerhalb von zehn Jahren vor der „sozialistischen Umgestaltung“ kapituliert. Ende 1951 gab es 201 597 private Einzelhandelsverkaufsstellen und Ende 1961 nur noch 95 775.

In Italien streiken eine Million Metallarbeiter.

Rom, 31. Juli. Eine Million italienische Metallarbeiter traten gestern in einen 24stündigen Streik. Es ist die Antwort der kommunistischen und nichtkommunistischen Gewerkschaften auf das Scheitern von Tarifverhandlungen. Die meisten Betriebe sind in Turin und Mailand.

Lebenslänglich für Bach-Zelewski?

Nürnberg, 31. Juli. (dpa) Lebenslange Zuchthausstrafe forderte Oberstaatsanwalt Dr. Purucker gestern vor dem Nürnberger Schwurgericht für den ehemaligen SS-General Erich von dem Bach-Zelewski (63). Er hält den Angeklagten des Mordes an sechs Kommunisten für schuldig, die 1933 im Landkreis Landsberg (Warthe) auf seinen Befehl hin erschossen wurden.

200 Soldaten suchen nach ertrunkenem Kameraden.

Schwabstadt (Oberbayern), 31. Juli. (dpa) Rund 200 Bundeswehrsoldaten suchten gestern noch immer mit zwei Sturmbooten im Lech bei Schwabstadt im Landkreis Landsberg (Oberbayern) nach ihrem ertrunkenen Kameraden Johann Dietenhauser. Den 19-jährigen Gefreiten, der in der Garnison Schwabstadt stationiert war, hatte am Donnerstag bei einer Gefechtsübung eine Strömung im Lech erfasst und in die Tiefe gerissen. Gegen seinen Zugführer, einen 25-jährigen Stabsunteroffizier, wurde inzwischen Haftbefehl erlassen. Wie der Augsburger Oberstaatsanwalt erklärte, wird er sich wahrscheinlich wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht zu verantworten haben.

Zusammen mit etwa 25 anderen Offiziersanwärtern hatte Dietenhauser an einer Gefechtsübung am Lechufer teilgenommen. Obwohl der Regimentskommandeur, Oberst Friedrich Franz Block, erst wenige Tage vorher das Baden im Lech streng untersagt hatte, soll der Zugführer den Soldaten befohlen haben, ihre Kleider im Fluß zu reinigen und die Füße zu kühlen. Vermutlich hat sich Dietenhauser, der nicht schwimmen konnte, dabei mit Kameraden herumgelaßt. Plötzlich erfaßte ihn die Strömung und riß ihn mit. Seinem Gruppenführer und einem anderen Kameraden, die ihn zu halten versuchten, gelang es nicht, den wild um sich schlagenden Offiziersanwärter aus dem Lechstrudel zu retten.

Die Vernehmungen zu dem Unglück waren gestern noch nicht abgeschlossen. Der Regimentskommandeur glaubt, daß der Fall schon in wenigen Wochen vor Gericht verhandelt werden kann.

Thailand ohne USA-Truppen.

Bangkok, 31. Juli. (dpa) Die letzte Einheit der amerikanischen Marineinfanterie hat das südostasiatische Königreich Thailand verlassen. Die Kampfverbände waren im Mai während der letzten Laos-Krise zum Schutz Thailands in der Nähe der laotischen Grenze stationiert worden. Transportflugzeuge brachten die letzte Einheit nach Okinawa.

Verhaftungswelle in Syrien.

Damaskus, 31. Juli. Der syrische Innenminister Abdul Karim gab die Festnahme von 150 Menschen bekannt, die wegen Sabotage demnächst vor Gericht gestellt werden sollen. Einer der Sabotagehelfer habe von der ägyptischen Botschaft in Beirut Geld und Waffen erhalten. Ein anderer Ring sei durch den Irak geleitet worden. Karim teilte weiter mit, die Saboteure hätten die Ermordung führender syrischer Politiker geplant.

Selbstmord verübt.

Paris, 31. Juli. Der Luftwaffenattaché der französischen Botschaft in Moskau, Oberst Louis Guibaud, hat sich gestern in Moskau das Leben genommen. Das Motiv für die Tat ist noch unbekannt.

Zum 13. August Alarmzustand für Zonen-Grenzbrigaden

Berlin, 31. Juli. (dpa) Die etwa 20 000 Mann der beiden um Westberlin eingesetzten Zonen-Brigaden werden zum 13. August, dem ersten Jahrestag der Errichtung der kommunistischen Sperrmauer, in besonderen Alarmzustand versetzt. In einer Sendung des RIAS erklärten geflüchtete Zonen-Grenzsoldaten gestern, die sogenannte Alarmzeit beginne am 5. August und solle bis zum 20. August dauern. In diesen 16 Tagen müßten die bewaffneten Grenzverbände verschärften und verlängerten Dienst tun und die Posten statt acht Stunden elf Stunden Wache stehen. An der Stacheldraht- und Mauerlinie sollen künftig „Dreifach-Posten“ der Zonen-Brigaden eingesetzt werden. Diese Verstärkung an Stelle der Einzel- und Doppel-Posten solle beibehalten werden, wenn sich herausstellt, daß dadurch die Zahl der Flüchtenden zurückgeht.

Fleisch nur auf Kundenliste.

Berlin, 31. Juli. Seit Montag werden in Ostberlin Fleisch und Wurstwaren nur noch auf Kundenlisten abgegeben. In der vergangenen Woche hatten die „Straßenvertrauensleute“ der kommunistisch gelenkten Nationalen Front Bezugsausweise ausgegeben, die in den Fleisch- und Wurstgeschäften abgegeben werden müssen. Dort werden sie zu Kundenkarteien zusammengestellt. Die Kunden erhalten eine Nummer, die sie bei dem Einkauf von Fleisch- und Wurstwaren angeben müssen. Das gleiche System wird bei Butter schon seit Monaten angewendet.

Helikopter-Absturz: sechs Tote.

Münster, 31. Juli. (dpa) Beim Absturz eines zweimotorigen britischen Hubschraubers bei Harsewinkel im westfälischen Kreis Warendorf kamen gestern die sechs Insassen ums Leben. An der Maschine, die kurz zuvor auf dem NATO-Flugplatz Gütersloh zu einem Routineflug gestartet war, soll ein Schaden an einem Rotor aufgetreten sein.

Übungsflugzeug abgestürzt.

Vier Tote.

Paris, 31. Juli. (dpa) Bei dem Absturz eines Übungsflugzeuges der französischen Luftfahrtgesellschaft Air France in der Nähe von Paris wurden gestern vier Besatzungsmitglieder getötet und drei verletzt. Die zweimotorige Maschine vom Typ DC3 diente der Ausbildung von Verkehrspiloten. Die Ursache des Absturzes ist noch nicht bekannt.

Europasteuer übers Haushaltsgeld

Von unserem Korrespondenten ERNST JÖRG KRUTTSCHNITT.

Bonn. Das gemeinsame Europa reicht schon bis in die Küche. Eine plastischere Wirklichkeit und ein engeres Verhältnis zum Europabürger ist kaum mehr zu erreichen. In der Bundesrepublik schon gar nicht, denn bei uns greift Europa nach dem Geldbeutel. Der gemeinsame Agrarmarkt bringt uns in einigen wichtigen Grundnahrungsmitteln wenigstens für eine Uebergangszeit höhere Preise: Die Europasteuer über das Haushaltsgeld.

Stichtag ist der 30. Juli. An diesem Tage beginnt nach einer langjährigen Diskussionschlacht der Agrartheoretiker die erste Phase der Praxis einer gemeinsamen europäischen Agrarpolitik. In den sechs Partnerländern wird eine einheitliche Marktordnung für Getreide, Schweinefleisch, Eier, Geflügel, Obst, Gemüse und Wein rechtskräftig. Sie beruht auf den Beschlüssen des Ministerrats der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft vom 14. Januar 1962. Die Marktordnung hat zwei Ziele:

• Ein echter gemeinsamer Markt mit einheitlichen Preisen soll innerhalb der Uebergangszeit, die bis zum 31. Dezember 1969 dauert, schrittweise entstehen.

• Bei angemessenen Verbraucherpreisen soll eine angemessene Stabilisierung und Stützung der Agrarmärkte erreicht werden.

Wie sich diese EWG-Marktordnung auf den deutschen Verbraucher auswirken wird, ist unter den Experten noch umstritten. Während der Deutsche Industrie- und Handelsstag und andere Verbände wesentliche Preiserhöhungen errechnet haben, meint die Bundesregierung, diese Preiserhöhungen seien nur vereinzelt und gering. Eigentlich hätte der Verbraucher aber damit rechnen können — und es ist ihm oft genug so ausgemalt worden —, daß ihm ein so umfassender Markt auch ökonomische Vorteile bringt. Aber das Gegenteil wird der Fall sein. Zumindest für das nächste Erntejahr, vielleicht sogar für das übernächste, muß er mehr bezahlen.

Der Getreidepreis ist entscheidend.

Wieso werden diese Grundnahrungsmittel jetzt teurer? Entscheidend ist der Getreidepreis. Er ist in der Bundesrepublik der höchste in der EWG. Von ihm wird nicht nur das Preisgefüge der Getreideerzeugung selbst beeinflusst. Für die Mühlen ergeben sich höhere Einstandspreise, die an die weiterverarbeitende Industrie — Teigwaren und Nahrungsmittel — weitergegeben werden. Auch die Preise für andere Erzeugnisse leiten sich weitgehend von den Getreidepreisen ab: Eier-, Geflügel- und Schweinepreise.

In der Bundesrepublik sind die Getreidepreise alljährlich als Mindestpreise durch Gesetz dem Erzeuger garantiert worden. Diese Garantie fällt in Zukunft fort. Der Mindestpreis wird von einem Grundrichtpreis und einem Grundinterventionspreis abgelöst. Der künftige Importpreis orientiert sich nach dem Grundrichtpreis. Der Grundinterventionspreis ist der Preis, zu dem die Einfuhr und Vorratsstellen künftig aufkaufen müssen, wenn das Getreidepreisniveau zu sinken droht.

Um Steigerungen der Verbraucherpreise zu verhindern, sieht die EWG-Getreideverordnung die Gewährung von Subventionen vor. Die Bundesregierung hat bereits angekündigt, sie werde von der entsprechenden Bestimmung in den Fällen Gebrauch machen,

in denen sich das Preisniveau des Importgetreides anhebt.

Bei den Schweinepreisen hat der Deutsche Industrie- und Handestag (DIHT) Erhöhungen bei Importen aus EWG-Ländern von 12,8 Prozent, aus Drittländern von 19,7 Prozent errechnet. Im Bundesernährungsministerium wird, von geringfügigen Schwankungen abgesehen, nicht mit Verteuerungen gerechnet. Der Verbraucherpreis für Eier wird steigen, weil der Ausgleichsbetrag in Zukunft wegfällt, der in Höhe von drei Pfennig als Futterkostenunterschied zwischen Weltmarktpreis und innerdeutschem Preis bisher bezahlt wurde. Die DIHT-Rechnung: Import aus EWG-Ländern für Klasse B 15,8-prozentige, aus Drittländern 21,8-prozentige Erhöhung. Bei Geflügel fallen ebenfalls die Ausgleichsbeträge weg, die bis 60 Pfennig je Kilogramm ausmachten. Ob die großen Kühlhausvorräte die bisherige Preisbasis noch für einige Zeit garantieren, ist fraglich. Der Deutsche Industrie- und Handelsstag rechnet mit folgender Erhöhung: EWG-Einfuhren 11,3 Prozent, Importe aus Drittländern 13 Prozent.

Enttäuschung für den Europabürger.

Ist „Europa“ an den wahrscheinlich steigenden Preisen für unsere Grundnahrungsmittel schuld? Die Bundesrepublik ist das einzige Land der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, dem die Marktordnung Preissteigerungen beschert. Es hängt also nicht mit dem Mechanismus der Marktordnung zusammen. Schuld ist der zu hoch angesetzte deutsche Getreidepreis. Unsere Agrarpolitik hat bisher immer die Bodenerzeugnisse begünstigt. Die Veredelungswirtschaft wurde kaum beachtet. Hätten wir bereits eine grundlegende Strukturverbesserung in der Landwirtschaft, wären wahrscheinlich dem Verbraucher die jetzigen Preiserhöhungen erspart geblieben. Dem Europabürger, der auch politisch einen Zusammenschluß der europäischen Staaten will, wäre dann die erste Maßnahme, die ihm jetzt an den Geldbeutel geht, besser bekommen.

Indien kauft MiG-Düsenjäger.

Neu Delhi, 31. Juli. (dpa) Die indische Regierung hat jetzt grundsätzlich entschieden, ihre Luftstreitkräfte mit sowjetischen Düsenjägern vom Typ MiG 21 auszurüsten. Im Westen hatte man gehofft, daß Indien sich für den Ankauf britischer Düsenjäger entscheiden werde.

Unter schwerem Verdacht.

Hamburg, 31. Juli. Der Hamburger Amtsgerichtsrat Fritz Puls wurde wegen des Verdachts der Beteiligung an Erschießungen während des Krieges in Rußland verhaftet. Puls war während des Krieges an der Ostfront Zugführer in der Wehrmacht.

... das habt ihr mir getan.

(Fortsetzung aus der Beilage.)

10. „Was wird nun aus unserer kleinen italienischen Nacht werden?“

„Ist das so wichtig? Ich habe ja erst am 5. August Geburtstag, das sind bald noch drei Wochen.“

Sie tauschten ein „Gute Nacht“, und dann geht Sybille langsam durch den nächtlichen Garten dem Lichtschein zu, der aus dem Häuschen fällt. Eine rätselhafte Traurigkeit ist in ihr, die ihr sinnlos vorkommt. Hat sie nicht allen Grund, zufrieden zu sein? Ein hübsches Haus für sich, gute Freundinnen, eine Arbeit, die ihr immer wieder neue Freude schenkt, ein gesichertes Einkommen. Das alles — aber es ist eben nicht alles, wonach ein Herz verlangt. Vielleicht geht ihr das Geschick des Mannes dort deshalb so nahe, weil in ihr der unbefriedigte Drang ist, für jemand sorgen zu wollen. „Verdrängungskomplex“, spottet sie über sich selber, verdrängte Mütterlichkeit, das wird es wohl sein. Schließlich ist sie bald achtundzwanzig, da haben die meisten schon ein Kind, das ist ihr versagt. Wenn man älter wird, wird man auch klüger und kritischer. Die Selbständigkeit macht auch etwas aus, die gibt man nicht gerne auf. Und der Mann, der so beschaffen ist, daß sie in ihm die Hauptsache sehen könnte, der ist ihr bisher nicht über den Weg gelaufen. Sie kommt ja auch zu wenig unter Menschen. Wenn man den ganzen Tag angestrengt arbeitet, will man doch abends seine Ruhe haben und hat wenig Lust, noch auszugehen. Wo also soll man jemanden kennenlernen? Es ist wirklich ja nicht einfach, man sieht es an Hilde. Die ist wesentlich unkritischer, aber den Richtigen hat sie auch noch nicht gefunden.

Meinert? Noch lange nicht der Schlechteste, man sollte sich das doch ernsthafter

als bisher überlegen. Schließlich wird man immer älter — alte Jungfer zu werden, das ist auch keine schöne Aussicht. Charlotte war schon einmal verheiratet, sie denkt gerne daran zurück und vermißt immer noch ihren Mann, der so plötzlich verstorben ist. Sicher ist auch sie innerlich nicht ganz zufrieden. Meinert — der würde Verständnis dafür haben, daß man bei seiner Arbeit bleibt. Eine große Liebe würde das nicht sein — aber wo gibt es die denn? Die meisten bilden sich die bloß ein. Nachher stellt es sich heraus, daß es doch weniger glanzvoll ist, als sie es sich vorher gedacht haben. Dann sind sie schon zufrieden, wenn wenigstens eine gute Kameradschaft herauskommt, die könnte man mit Meinert schon haben. Und wenn man ein Kind hätte oder zwei, dann wäre das etwas Gemeinsames, was bestimmt eine tiefe Bindung schufte. Kein Kind, alte Jungfer — schon ziemlich scheußlich, sich das vorzustellen.

Aber nun ist sie beim Gärtnerhaus angelangt, bleibt noch einen Moment stehen, atmet tief die kühle Nachtluft ein, die nach des Tages Hitze wie ein erfrischender Trunk ist, und geht dann hinein.

„Wie steht's, Schwester Martha?“

„Vierzig fünf Fieber — hoffentlich steigt es nicht weiter.“

„Was muß er haben, Schwester?“

Die Pflegerin gibt die nötigen Erklärungen, Sybille läßt sich alles wiederholen, bis sie genau Bescheid weiß, und schickt die Schwester dann hinüber ins Haus.

„Gusti — ich meine Frau Bellam — hat Ihnen ein Bett auf der Couch gemacht. Legen Sie sich jetzt hin. Ich wecke Sie nach ein paar Stunden. Sie können ganz unbesorgt sein, ich passe schon auf.“

Schwester Martha überlegt, ob sie auch nichts vergessen hat. Dann geht sie dankbar und ohne Bedenken. Sybille Stolz ist be-



Geheimnisvoller Diebstahl im Burgenmuseum.

Wien. Ein Juwel unter den Burgen Niederösterreichs, die Feste Kreuzenstein im Bezirk Korneuburg, war Schauplatz eines geheimnisvollen Diebstahls. Das „Schloßgespenst“, das zur Zeit die österreichischen Länder unsicher macht, sucht sich mit Vorliebe Burgen oder Schlösser aus, die Ausstellungsräume mit kunstgeschichtlich wertvollen Gegenständen aufweisen. Niemand ahnt bis jetzt, ob sich der Dieb nur bereichern will oder aus Snobismus stiehlt. Wahrscheinlich sind Einbrecherbanden am Werke, die bestimmte Wünsche einer mysteriösen Auftraggebergruppe erfüllen. Mit welcher Sachkenntnis dabei zu Werke gegangen wird, zeigt der Fall auf der Feste Kreuzenstein. Dort verschwanden aus einer Vitrine drei Handschriften aus dem 15. Jahrhundert, die dem Schloßherrn Graf Wilczek gehörten. Die Diebe konnten leicht erkunden, wo die Museumsführer den Schlüssel zum Ausstellungsraum aufbewahrten. An einem Samstag nutzte der Täter dann nach der letzten Führung die Gelegenheit und führte sein Vorhaben aus. Den Beamten fiel am nächsten Morgen auf, daß das Türschloß zweimal versperrt war, während sie den Schlüssel nur einmal umdrehten. Eine gründliche Untersuchung ergab, daß das „Schloßgespenst“ fachmännisch gearbeitet hatte: Vier Drähte, mit denen die Vitrine gesichert war, gingen schief herunter, die drei wertvollen Handschriften fehlten. Alle Türen zur Bibliothek standen offen, die Schlüssel aber lagen am vorgeschriebenen Platz! Man kann sich nicht erklären, wie der oder die Täter gearbeitet haben. Der Verdacht der Gendarmrie, ein Mitglied des Personals könne an dem Diebstahl beteiligt sein, scheidet nach Ansicht des Schloßherrn aus, da es aus ausgesuchten Leuten besteht. Der Einbruch erinnert im übrigen an einen ähnlichen Fall auf Schloß Traun in Petronell. Dort hatte ein Täter mit einem Nachschlüssel die Vitrine geöffnet und be-

stimmte wertvolle Gegenstände herausgenommen. Danach schloß er Vitrine und alle Räume wieder ab und entkam unerkannt. In beiden Fällen hatten es die historisch beschlagenen Diebe — vielleicht war es auch nur einer — auf ausgesprochene Spezialitäten abgesehen. Beide Male erfolgte der Einbruch mit Nachschlüsseln und an einem Wochenende. Die Täter konn-

ten sich also zur Beobachtung leicht unter die zahlreichen Besucher mischen. — Unentdeckt ist bis jetzt auch der Dieb, der von der Schloßkirche in Orth an der Donau am hellen Tage aus vier Meter Höhe einen Barockengel vom Seitenaltar entfernte. Auch er muß die Tat sorgfältig geplant haben. Die Polizei sucht fieberhaft nach dem „Gespenst“.

Ricardo blieb Weltmeister

Stockholm. Unentschieden endete das Treffen auf dem Drahtseil zwischen Weltmeister Ricardo Schneider aus Deutschland und seinem schwedischen Herausforderer Allan Lundberg. In der Stadt Falun hielten es beide mühselos 101 Stunden auf schwankendem Seil aus. Da sie keine Ermüdung zeigten und der alte Rekord schon um 24 Stunden überboten war, brachen die Schiedsrichter den „Kampf“ ab.

Dienst am Kunden.

New York. Großzügig ersattete ein New Yorker Herrenschneider seinen Kunden Strafgeld für Ueberschreiten der Parkzeit, wenn die Anprobe länger als erwartet dauert.

Romantik in der Weltstadt.

New York. Auf einer New Yorker U-Bahnstation ist Hauptanziehungspunkt ein Baum, an dem man Nachrichten hinterlassen kann. Man pinnt einfach einen Zettel an die Baumrinde. Die erste Mitteilung lautete: „Arthur — treffe Dich morgen 7 Uhr im Nichtraucher — Jane“.

Oelmillionäre unter sich.

Austin (Texas). Skandalöses Ausmaß haben die Diebstähle der Oelmillionäre in Texas angenommen. Sie lassen von ihren Grundstücken unterirdische Gänge auf das Gebiet des Nachbarn bohren und zapfen dessen Oelquellen an. Staatsanwalt Will Wilson hat Strafantrag gegen 40 Oelfeldbesitzer gestellt.

Geheimnisvoller Instinkt.

Massachusetts. Zwei kleine Schwestern — zwei und drei Jahre alt — spielten in einem Haus in Massachusetts. Unvermittelt schob sich die kleinste eine Glasmurmeln an die Nase und fing ängstlich an zu rächneln, weil der Fremdkörper die Atmung behinderte. Von einem unerklärlichen Instinkt getrieben, holte die Dreijährige eine Pfefferbüchse aus dem Küchenschrank und streute den Inhalt über die kleine Schwester. Das Kind, das dem Ersticken nahe war, mußte dar-

Beträuen verboten.

Ottawa. In Kanada sollen Beträuer, die einen Brand verursachen, künftig mit Gefängnis bestraft werden. Von 726 Bränden des letzten Vierteljahres entstanden 171 durch Beträuer.

Fischzug.

Wien. Eine kleine Anleihe beim lieben Gott machte eine Ottakringerin, die eine Münze in einen Opferstock geworfen hatte. Anschließend fischte sie nämlich 65 fremde Schillinge heraus, wurde erfaßt und vor Gericht gestellt.

Wenigstens etwas.

New London. Hauptsache, das Auto ist wieder da, meinte ein Bräutigam in New London (USA), dem beim Hochzeitsempfang die Braut in seinem Wagen und mit seinem Freund durchgebrannt war, als wenigstens sein Auto nach fünf Tagen gefunden wurde.

Für alle Fälle.

Monaco. Maria Callas, gefürchtete und gefeierte Operndiva, verfügt über zwei amtliche und korrekte Geburtscheine. Auf jedem Dokument ist nicht nur ein anderes Geburtsdatum, sondern auch ein anderer Geburtsort angegeben.

Zu starke Tuchfühlung.

Paris. Erstmals sind in Frankreich jetzt auch sowjetische Auto-Touristen eingetroffen. Sie halten zusammen wie eine Herde und fahren „Kolonne“ mit engstem Abstand. Das wurde ihnen bei einem Ausflug nach Fontainebleau zum Verhängnis. Drei Wagen fuhren aufeinander und büßten erheblich an Schönheitswert ein.

Mrs. Nobody.

Sussex. Originell ist die Adresse einer Engländerin in der Grafschaft Sussex. Ihr Landhaus liegt am „Weg nirgendwohin“, sie nannte es deshalb „Nirgend“ und trägt selbst den Namen Mrs. Nobody, zu deutsch Frau Niemand.

stimmt verlässlich, die Pflegerin versteht sich nicht schlecht auf Menschen, sie weiß, daß ihr Schützling in guter Hut sein wird.

Jetzt ist es ganz still. Das Fenster ist halb geöffnet, dem Kranken kann die Abendkühle nur gut tun. Das Gärtnerhäuschen ist größtenteils aus Holz gebaut, das nimmt die Hitze am Tage begierig auf und strahlt sie gegen Abend wieder aus. Ob es nicht besser wäre, ihn nach drüben, ins Haus zu nehmen? Sie wird morgen Dr. Lindner fragen.

Andreas de Meville atmet ruhig, aber er bleibt leidlich still, liegt auf dem Rücken, die ziemlich große Nase ragt über das Bartgestrüpp hervor, seine Züge wirken erschreckend hager. Er kann einem wirklich leid tun, ein Mensch, der schwer krank ist — ohne jemandem an seinem Lager, der ihm nahesteht. Wenn es einem selber einmal so erginge? Hoffentlich nie. Wenn sie krank würde, wäre schon am nächsten Tage ihre Mutter bei ihr; das ist so gewiß wie der Sonnenaufgang nach der Nacht.

Sybille denkt an ihre Eltern.

Draußen haben auch die kleinen, grünen Nachtmusikanten ihr Konzert eingestellt, die Frösche sind ebenfalls still geworden, nachdem die Konkurrenz Schluß gemacht hat. Hin und wieder flattert ein Nachtfalter herein, plumpst prallt er gegen die abgedunkelte Lampe, aber sonst geschieht nichts.

Sybille sinnt, sie fühlt sich nicht im geringsten schläfrig. Eigentlich ist es schön, mit seinen Gedanken allein sein zu können. Komische Gedanken sind das, die hat sie eigentlich noch nie gehabt. Damals, vor so vielen Jahren, das mit Harro Heinert — Ach, richtig besehen, war das bloß Unsinn. Wer ist nicht einmal bis über beide Ohren verliebt? Ein liebenswerter Mensch war er schon, klug, gebildet, gut aussehend — aber eben verheiratet. Das war auch einmal eine große Liebe zwischen ihm und seiner Frau.

Und dann? Nach sieben Jahren — sieben Jahre, die sollen ja in jeder Ehe zu einer gewissen Krise führen, mal schwerer, mal leichter —, da waren die beiden dann auch so ziemlich auseinander. Aber er muß doch stärker an ihr gehangen haben, als ihm damals bewußt war, als er sich um sie bemühte. Und daß er dann wieder zu seiner Frau zurückging, das mußte wohl so sein. Aber es tat doch weh — man war eben so mit der ganzen Kraft des ersten, tiefen Gefühls in dieser Liebe. Die erste richtige Liebe, die vergißt man ja angeblich nie. Aber wenn es gleichzeitig die große Enttäuschung wird, dann vergißt man die auch nicht. Dann wird man mißtrauisch gegen jeden. Das machen dann wohl alle so, daß sie sich in die Arbeit flüchten. Und auf einmal ist man bald an die dreißig. „Bist du erst mal dreißig, was dann kommt, das weiß ich“, sagt so ein alter, blöder Schlager. Was kommt denn dann? Wird man dann mürrisch und meckrig und neidisch auf die Jungen, auf jede Frau, die einen Mann, die Kinder hat? Schwer vorstellbar, aber vielleicht ist es so.

Wenn nun Hilde heiratet? Dann sitzt man hier an den Abenden mit Gusti allein, hat ab und zu mal Besuch — aber das ist auch alles. Und tagsüber im Geschäft. Charlotte hält das auch nicht so einfach aus, sie geht ins Theater, ins Kino, macht Besuche, empfängt eine ganze Menge Menschen.

Der Kranke wird unruhiger, Sybille löst sich von ihren Gedanken und beugt sich über Andreas de Meville, hebt seinen Arm, der gar nicht gehorchen will, und schafft es endlich, das Fieberthermometer in die Achselhöhle des Kranken zu betten.

Als sie nach einer Weile abliest, erschrickt sie.

Einundvierzig Grad, das ist böse.

(Fortsetzung folgt.)

Drei Kiesel im Brunnen

Sommerliche Liebesgeschichte von CLAUD HERMANN.

Selbst laut und schnell klopfte Marikas Herz. Im leichten Sommerkleid hockte das Mädchen auf dem Betrand. Auf dem Nachtschränken brannte ruhig die Kerze. Still war es in dem alten Bauernhaus, in dem Marika bei Onkel und Tante Butenschön die Ferien verbrachte.

Nachdenklich betrachtete Marika die drei Kiesel in ihrer Hand. Gestern hatte sie sich die weißen, dunkel geäderten Steine vom Friedhof geholt. Das war nicht sonderlich aufregend gewesen — es führte ein Kieselweg hinter der alten bemauerten Mauer entlang. Das große Abenteuer sollte erst jetzt beginnen.

Wieder sah sich das Mädchen zusammen mit Robert, dem Sohn des Dorflehrers, bei dem alten Brunnen an der Koppel stehen. „Um diesen Brunnen schwebt ein Geheimnis!“, hatte Robert erzählt. „Er zeigt jungen Mädchen das Bild des künftigen Liebsten!“

Marika hatte gelacht und gesagt, das glaube sie nicht.

„Doch!“ war Robert sehr ernst fortgefahren. „Man muß in einer Vollmondnacht barfuß hierhergehen und drei Kiesel vom Friedhof mitnehmen. Wenn dann die Turm-

uhr die Mitternachtsstunde schlägt, wirft man die Kiesel nacheinander in den Brunnen und murmelt dabei: „Runder Schacht in brauner Erde, zeig mir, wen ich lieben werde!“ Gleich darauf erscheint unten auf dem Grund das Bild des Geliebten, ganz kurz nur, aber deutlich erkennbar.“

„Dummer Aberglaube!“ hatte Marika gesagt, aber trotzdem war ihr die Geschichte immer wieder im Kopf herumgegangen. Natürlich glaubte sie nicht daran. Aber — warum sollte man es nicht einmal ausprobieren? Es schadet ja nichts. Außerdem: Auf dem Lande sollen manchmal Dinge geschehen, die sich mit dem Verstand nicht erklären lassen. An dieser Stelle angekommen, machten Marikas Gedanken einen weiten Sprung nach vorn. Jetzt sah sie sich schon am Brunnen stehen und in die schwarze Tiefe hinabstarren. Verrückt, aber da unten sah sie immer bei solchen Eskapaden ihrer Phantasie das Gesicht Roberts schimmern. Ausgerechnet! Klar, ein netter Junge war er schon — aber Liebe?

Marika dachte nicht weiter nach. Ein Blick auf die Uhr zeigte ihr, daß es höchste Zeit wurde. Sie erhob sich, löschte die Kerze, streifte die Sandalen von den Füßen. Auf den Zehenspitzen schlich sie zur Tür, öffnete sie und lauschte. Kein Laut. Onkel und Tante schliefen wohl fest. Wie ein Gespenst huschte das Mädchen die Treppe hinunter. Dann eilte es über die große Diele und verschwand im Stall.

Ein bißchen ungewohnt war es schon, barfuß zu gehen. Aber die Spielregeln mußten ja eingehalten werden. Ein wenig ängstlich schlich sich Marika an den schlafenden Kühen vorbei, schob den Riegel der Stalltür zurück und erreichte das Freie.

Die Kühle der Nacht umfing sie. „Hoffentlich sieht mich niemand“, dachte Marika bange. „Ich blamiere mich ja zu Tode.“ Doch die Neugier trieb sie weiter. Bis zum Johannis-Hof mußte sie auf der Dorfstraße entlang, mit den nackten Füßen über das Kopfsteinpflaster. Ein ekliges Gefühl. Vorsichtig und mit beiden Armen rudern hampelte Marika dahin. Dann bog sie in den Feldweg ein, aber viel angenehmer war auch dort das Gehen nicht. Erst auf

dem feuchten kalten Rasen der Koppel wagte sie es, schneller auszuschreiten.

Der Brunnen. Schwarz stach das hölzerne Gestänge über dem niedrigen Steinrund in das Mondlicht hinein. Marika blieb stehen und starrte hinab in das grundlos erscheinende Loch. Wie der Eingang zur Hölle kam es ihr vor. Sie spürte, daß eine seltsame Angst sie gepackt hatte. Nur schnell weg hier!

Endlich! Zwölf Glockenschläge hallten vom Kirchturm herüber!

Nacheinander segelten drei Kiesel ins Ungründliche. Der Brunnen schluckte sie. Marika neigte sich über den Rand und flüsterte: „Runder Schacht in dunkler Erde, zeig mir, wenn ich lieben werde!“

„Wenn du mit mir vorlieb nehmen wolltest, wäre ich unbeschreiblich froh!“ sagte da hinter ihr eine sanfte Stimme. Marika fuhr herum. Da stand Robert und sah sie mit einem seltsamen Blick an. Er lächelte ein wenig, aber ohne jede Spur von Spott.

„Du!“ Das Blut schoß Marika ins Gesicht. Sie glaubte vor Scham in den Boden versinken zu müssen.

„Ich sah dich, wie du die Kiesel vom Friedhof holtest“, gestand Robert.

Marika warf heftig den Kopf zurück. „So! Und jetzt kommst du hierher, um dich über mich lustig zu machen, nicht wahr? Es ist doch alles Schwindel, was du mir von dem Brunnen erzählt hast! Du wolltest sehen, ob diese dumme Gans aus der Stadt wirklich...“ Ihre Stimme erstarb im Schluchzen.

„Ich wollte dir nur sagen, daß ich dich lieb hab!“ sagte Robert. „Es stimmt schon: ich habe die ganze Geschichte erfunden. Aber als ich dich die Kiesel sammeln sah, da tat mir das so leid. Und da — da merkte ich auch auf einmal, wie du mir... was du mir... wie sehr ich dich...“ Er schwieg verlegen.

Marika wischte sich die Tränen mit dem Handrücken aus dem Gesicht. „Robert!“ flüsterte sie. Ihr war auf einmal so seltsam zumute.

Eine Wolke schob sich vor den Mond. „Wenn man es nicht so wörtlich nimmt, stimmt es ja doch mit dem Brunnen“, sagte Marika glücklich, als sie sich langsam aus Roberts Armen löste.



„Stimmt es eigentlich, was die Leute sagen, du hättest dir einen Schnurrbart wachsen lassen?“



„Ich weiß schon, Herr Direktor, die Hauptrolle wurde umbesetzt!“

Der dunkle Fleck auf der Tapete

Von JEAN ASSENMACHER.

Es war beim sonntäglichen Mittagessen. Frau Wanda holte in der Küche gerade den Nachtsch, da entdeckte Paul den Fleck auf der Tapete.

„Das weißt du doch“, sagte seine Frau, „er stammt noch von dem Rohrbruch.“

„Es ist mir bisher nicht so aufgefallen“, meinte Paul. „Jedenfalls soll der Anstreicher den Schaden beheben. Ich rufe ihn gleich an.“

Sonntags sind Handwerker meistens zu Hause. Auch Malermeister Kreidestein war zu erreichen.

„Meister, Sie kennen doch die Tapete unseres Wohnzimmers“, sagte Paul am Telefon.

„Natürlich, ich habe es ja im vorigen Jahr neu gemacht!“

„Es handelt sich um eine kleine Ausbesserung“, erklärte Paul. „Würden Sie das machen, Herr Kreidestein?“

„Wenn es weiter nichts ist“, atmete der Meister auf, „dann schicke ich Ihnen morgen den Lehrling.“

Montags kam Fritz, der Stiff. Er arbeitete zwei Stunden und machte sich große Mühe. Als er fertig war, sah man den Fleck doppelt so gut und dreimal so groß auf der Tapete. Paul rief nochmals Herrn Kreidestein an:

„Meister, so kann es nicht bleiben. Es ist schlimmer als vorher.“

„Dr. Lindner wird ihn schon wieder zu recht kriegen, er ist ja ein tüchtiger Arzt. — Du, jetzt fällt mir ein: Ich hätte ihn auch bei der Krankenkasse anmelden müssen.“

„Ach herrje, nun mußst du auch noch den Arzt bezahlen! Na, Sybi, dein Gärtner wird ein teurer Spaß. — Nein, guck mich nicht so böse an, ich meine das nicht so.“

Dr. Lindner ist besorgt, er sagt das ganz offen, als er nachher bei Sybille und Hilde sitzt.

„Der Mann ist körperlich schlapp“, sagt er. „Sie wissen nicht, worauf das zurückzuführen sein kann?“

„Nein, ich stellte ihn ein — also, das kam so aus einer Eingebung. Ich weiß nicht, was er vorher gearbeitet hat. Er ist Architekt, aber...“

„Architekt? Das erklärt nicht, warum er in so schlechter Verfassung ist. Er scheint jünger zu sein, als er aussieht. Tadelloses Gebiß, auch sonst. Man sieht das als Arzt. Aber heruntergewirtschaftet. Die mangelnde Widerstandskraft beunruhigt mich am meisten.“

„Tun Sie, was Sie können, Herr Doktor. Wenn er Kräftigungsmittel braucht...“

„Natürlich, aber erst müssen wir ihn über den Berg haben. Ja, ich komme morgen früh wieder. Wird es sehr schlimm mit ihm heute noch, so rufen Sie mich an.“

Dann sind sie wieder allein. Sie knipsen die Lampen aus und sitzen im Abenddämmerung draußen. Nur vom Gärtnerhäuschen her fällt ein schwacher Lichtschein in den Garten. Ab und zu probiert auch ein Vogel ein kleines Abendlied, bricht aber bald wieder den Versuch ab, als sei er schon müde. Nur die Grashüpfer geben emsig auf der Wiese, und ein paar Frösche quaken dazwischen. Sybille und Hilde sind still, das abendliche Schweigen trägt keine lauten

„Wenn es weiter nichts ist“, erwiderte Kreidestein, „dann schicke ich Ihnen morgen den Gesellen.“

Dienstags kam um zehn Uhr der Geselle. Zuerst ließ er sich eine Tasse Kaffee geben und aß sein Frühstücksbrot. Dann besah er den Schaden.

„Ich werde zwei neue Bahnen kleben“, sagte er. „Dann sind die Flecken überdeckt.“

Der Vorschlag war nicht schlecht. Aber als die neuen Bahnen an der Wand hingen, da stellte sich heraus, daß der Farbton beträchtlich abstach. Außerdem war die Leiter gerutscht und hatte Schrammen hinterlassen.

Wieder reklamierte der Hausherr.

„Mein Geselle hat es mir schon gesagt. Ich komme morgen selbst zu Ihnen“, beruhigte ihn der Meister. Es wurde Freitag, bis er kam.

„Nein“, sagte er. „Das kann wirklich nicht so bleiben. Wir werden das Zimmer neu tapezieren.“

Paul wurde böse: „Aber auf Ihre Kosten, Herr Kreidestein. Die Tapete ist knapp ein Jahr drin, und schließlich sind Ihre Leute es gewesen, die diesen Zustand herbeigeführt haben.“

„Wer behauptet denn das Gegenteil?“ meinte der Meister beleidigt. „Selbstverständlich mache ich Ihnen das Zimmer kostenlos neu. Sagen wir in sechs Wochen.“

„Nein, sofort!“ schrie Paul. „Nächste Woche feiern wir ein Familienfest.“

„Unmöglich, ich habe keine Leute frei für eine größere Arbeit wie diese hier.“

„Dann stellen Sie bitte welche ein“, meinte Paul.

Herr Kreidestein blickte den Hausherrn an, als zweifle er an dessen Verstand.

„Haben Sie eine Ahnung, heute Fachkräfte zu bekommen.“

„Es wird an der Bezahlung liegen“, stichelte Paul.

Auch Handwerker können böse werden, der Malermeister wurde sogar sehr böse.

„Hören Sie“, sagte er zornig. „Wenn Sie jemanden finden, welcher Ihnen diese Arbeit sofort macht, bin ich einverstanden. Bieten Sie ihm meinetwegen drei Mark pro Stunde. Ich werde Ihnen die Auslagen zurückerzahlen.“

Am Abend rief Paul wieder an: „Ich habe jemanden, aber er verlangt vier Mark pro Stunde.“

„Gut“, knurrte der Meister, „das zahle ich auch noch.“

„Aber er hat kein eigenes Werkzeug. Ich kann es doch bei Ihnen leihen?“

„Auch das!“ schrie Kreidestein. „Verlangen Sie aber nicht, daß ich ihm helfe soll.“

Paul ging sofort hin und holte die notwendigen Sachen. Am Samstagabend war das Zimmer fertig. Selbst Meister Kreidestein fand die Arbeit gut, als er sonntags kam. Mit säuerlicher Miene gab er das Geld zurück, welches Paul als Arbeitslohn gezahlt hatte.

„Das verdient nicht mal mein Tapezierer“, meinte er bissig. „Aber mir bleibt keine andere Wahl. Wir haben sogar gestern, am Samstag, gearbeitet. Nur um die Termine einhalten zu können. Den Lehrling habe ich natürlich nicht beschäftigt, das ist ja heutzutage so streng mit den Vorschriften.“

„Ich weiß“, sagte Paul. „Dadurch hatte er ja auch die Möglichkeit, mir das Wohnzimmer zu tapezieren.“

Worte. Beide sind bedrückt, es ist, als stehe ein Unheil bevor.

Hilde wehrt sich gegen die Niedergeschlagenheit, mit der sie zu kämpfen hat. Die Stille geht ihr auf die Nerven.

„Wie merkwürdig das ist“, sagt sie gedämpft. „Vor kurzem, da saßen wir hier eigentlich immer sorglos und vergnügt — und nun auf einmal ist es so bedrückend. Bist du, weil du an einem Sonntag nach Wannsee gefahren und dem Mann begegnet bist. Seltsam, wie sich so etwas ergibt. Ist das nun ein reiner Zufall, oder hat das Geschick es gut mit uns gemeint? Wenn doch keiner da ist, der sich um ihn kümmert — was wäre wohl, wenn er irgendwo unterwegs zusammengeklappt wäre?“

„Weiß ich auch nicht, Hilde. Irgendwer würde ihn gefunden haben, und dann natürlich Krankenhaus. Zufall, daß er statt dessen hier ist? Wer kann die Wege verfolgen, auf denen man geht, auf denen die anderen wandern? Irgendwo, an einer Kreuzung, trifft man sich. Warum nun gerade den? Wer kann diese Frage beantworten? Verstehe mich nicht falsch, ich will mich nicht beweihräuchern, aber du erinnerst dich doch an die Geschichte vom barmherzigen Samariter? Der hat auch keine Erwägungen angestellt, der fand eben einen und half ihm. Diesen Herrn de Meville fand ich eben an meinem Wege, also helfe ich ihm. Das ist alles. Ueber mehr brauchen wir uns nicht den Kopf zu zerbrechen.“

Nach einer Stunde, in der sie nur wenig gesprochen haben, ist Hilde müde und erhebt sich. Sie fragt, ob sie Sybille nachher noch etwas helfen kann, aber die verneint.

„Geh nur schlafen, ich schaue jetzt noch einmal ins Gärtnerhäuschen und löse die Schwester etwas ab. Vielleicht komme ich morgen später, sage dann Charlotte Bescheid, sie versteht das schon.“ (Forts. folgt.)

... das habt ihr mir getan

EIN FRAUENROMAN VON ASTA VON ROSEN

Presserchte: Lauxmann-Verlag, Rheine i. W.

15. (Nachdruck verboten.) Man mußte dem Gärtner wenigstens einen Arbeitsanzug besorgen, mit dem da geht es sowieso nicht mehr lange. Und natürlich braucht er noch einen anderen Anzug, in dem er einigermaßen manierlich aussieht. Der da scheint ihm ja noch gut zu passen, den wird sie einfach als Muster mitnehmen. Wenn er wieder aufstehen kann, hat er wenigstens etwas anzuziehen. Später kann man das mal verrechnen.

„Sind Sie sehr müde, Schwester?“ fragt Sybille.

„Nein, ich habe am Nachmittag geruht, da war es mit seinem Fieber noch nicht so schlimm.“

„Rufen Sie mich bitte, wenn Dr. Lindner wieder da ist.“

Sybille macht sich daran, den Anzug von Andreas de Meville vom Bügel zu nehmen. Sie will gleich morgen früh erledigen, was sie vorhin beschlossen hat.

Als sie mit dem Kleidungsstück über dem Arm ins Zimmer tritt, wo Hilde Sperling auf der Couch liegt und liest, sagt die Freundin:

„Was bringst du denn da?“

Sybille gibt Auskunft, und der Spatz schüttelt verwundert den Kopf.

„Wenn ich bloß wüßte, warum du das tust? Also, wenn er nicht so wie ein Waldschrat aussähe, könnte man beinahe glauben, du hättest dein Herz für ihn entdeckt.“

„So falsch ist das nicht einmal“, erwidert Sybille. „Wenn du vorhin gesehen hättest,

wie der arme Mensch daliegt, dann würde sich wohl auch dein Herz rühren. Meines klopft nicht bloß, wenn so ein lackierter Elegant auftaucht, in den du dich regelmäßig vergaffst. Mir tut er eben leid. Guck dir den Anzug an — das sieht man noch: Maßarbeit, englisches Kammgarn. Aber total hin. Und weiter hat er nichts. Da muß man eben helfen, so kann er schließlich nicht mehr herumlaufen. Und von dem, was ich ihm zahle, kann er sich vorläufig keinen Anzug kaufen.“

Hilde Sperling sieht die Freundin groß an, steht dann auf, kommt zu ihr und drückt sie an sich.

„Du bist doch ein feiner Kerl, Sybi! Du hast ja recht — aber hoffentlich erlebst du keinen Undank. Wir wissen doch gar nicht, was für ein Mensch er ist. Sieh mal, ich habe heute so ein bißchen phantasiert, aber vielleicht ist das alles viel präzisier. Es kann ja sein, daß er sich einfach durch seine Trinkerlei zugrunde gerichtet hat.“

„Schon möglich, Hilde, aber ich glaube das nicht. Aber wie es auch sei, jetzt ist er hier, und ich will tun, was man für einen Menschen in Not tut. Und was sein Trinken anbetrifft, da werden wir sehr aufpassen. Besonders Gusti muß ihn im Auge behalten, wenn er wieder gesund ist. Hoffentlich wird er das. Heute steht es schlecht, der Arzt kommt nachher noch einmal.“

„O je“, meint der Spatz. „Das tut mir aber leid.“

Die Welt der Frau

„Ich bin Ihre Reiseleiterin!“

Ein neuer, interessanter Frauenberuf. — Zunehmender Bedarf bei Reisebüros.
Von RUDOLF BRAUN.

Geglückt zu sein, scheint das Experiment, Frauen als Reiseleiterinnen einzusetzen. Immer mehr Reisebüros finden sich bereit, Frauen als Reiseleiterinnen auszubilden. Vor einigen Jahren noch zögerte man. Doch der akute Personalmangel und nicht zuletzt die Tatsache, daß alleinreisende Frauen noch immer das Hauptkontingent der Reiseunternehmen ausmachen, hat hier einen Wandel geschaffen. Gerade Frauen legen bei Auslandsreisen besonderen Wert auf zuvorkommende Betreuung.

Hier liegt tatsächlich auch die Stärke der Frau als Reiseleiterin. Auch im größten Trubel bleiben sie freundlich, sind immer, wenn sie gebraucht werden, zur Stelle und wiederholen dieselbe Auskunft am Tage willig bis zu

fünfzigmal. Die Reiseleiterin muß nicht nur die Gäste auf dem Reisewege betreuen, sie muß auch am Zielort mit Ratschlägen und Vorschlägen ständig zur Verfügung stehen. Bei den immer größer werdenden Ansprüchen des

reisenden Publikums sind die Anforderungen äußerst vielfältig. Schließlich sollen ja auch die Wünsche der Gäste mit dem offiziellen Programm in Einklang gebracht werden.

Wie wird man Reiseleiterin? Eine vorgeschriebene Ausbildung gibt es für diesen Beruf nicht. Voraussetzung ist eine sehr gute Allgemeinbildung. Unerlässlich sind ebenso Sprachkenntnisse, verbunden mit geschichtlichen und geographischen Kenntnissen wenigstens eines fremden Landes, ferner gute Menschenkenntnis und viel Geduld. Was ein Reiseunternehmen von seiner Reiseleiterin ganz besonders verlangt, ist Ehrlichkeit und eine saubere moralische Haltung. Deshalb hat die ältere erfahrene Frau hier mehr Chancen als das junge Mädchen.

Es gibt für die Reiseleiterin keine 40-Stunden-Woche und auch keine geregelte Arbeitszeit. Die Schwierigkeiten, die sich vor ihr auftürmen, beginnen mit dem Formularkrieg schon am Grenzübergang und erreichen ihren Höhepunkt im fremden Lande, wenn sie sich mit den Hoteliers um die besten Zimmer

raufen muß. Denn nicht selten kommt es vor, daß trotz rechtzeitiger Zimmervorbestellung durch das Reisebüro am Zielort Pannen in Kauf genommen werden müssen. Hier kann sich die Reiseleiterin nur durch perfekte Sprachkenntnisse und ein energisches und geschicktes Auftreten den nötigen Respekt verschaffen.

So schön dieser Beruf sein kann, so viele Schattenseiten hat er natürlich auch aufzuweisen. Reisen, Betreuen und Umsorgen von Gästen, das Kennenlernen fremder Länder und Menschen auf der einen Seite, Mißbelästigungen mit ewig nörgelnden und unzufriedenen Zeitgenossen und unvorhergesehenen Schwierigkeiten während der Reise auf der anderen Seite spannen den weiten Bogen dieses Berufs. Trotz aller Schattenseiten aber drängen immer mehr Frauen zum „Job“ der Reiseleiterin. Sie ist heute nicht mehr wegzudenken aus unserem organisierten Reisebetrieb. Zahlreiche Anerkennungsschreiben von zufriedenen Gästen beweisen, wie gut sie meistens ihre Sache machen ...

Vertauschte Rollen in Paris

Touristen machen jetzt Pariser Mode. — Vielbelachte Engländerinnen.
Von SIBYLLE.

Einmal im Jahr sind in Paris die Rollen vertauscht. Dann führen nicht die Pariserinnen den Touristen ihre eleganten Garderoben vor, sondern die Ausländer promenieren vor den wenigen Einheimischen, die in den heißen Sommermonaten nicht die Flucht in die Ferien angetreten haben. In den kleinen Cafés auf dem Boul' Michel unter dem Eiffelturm, auf den Champs-Élysées, überall sieht man Mode, die nicht in Paris gemacht, wenn allerdings auch oft von den Modestars der Seinestadt inspiriert wurde. Die Pariser genießen diesen Rollenwechsel. Das bedeutet aber nicht, daß dadurch ihr scharfer Blick für Modetorheiten und Geschmacksverirrungen verlorengeht. Andererseits ist man fair genug, auch dem Beifall zu spenden, was durch besonderen Chic ins Auge springt.

So finden die Pariserinnen in diesem Jahr beispielsweise weiße Sportuhrenarmbänder aus Perlen und Leder besonders hübsch, die gut mit sonnengebräunter Haut kontrastieren. Man findet sie meistens bei deutschen Touristen. Die Amerikaner ließen sich eine weitere Variation dazu einfallen. Bei ihnen sieht man zweifarbige Uhrenarmbänder mit dazu passenden Gürteln in den gleichen Farben. Von jungen Deutschen getragene Strohköpfe in Igelform, deren Stacheln das ganze Haar bedecken, finden ebenfalls großen Anklang. US-Touristen lieben weiche Panamahüte mit breiten, bunten Hutbändern und passenden Krawatten in dem gleichen Stoffmuster. An den Italienerinnen bewundert man große Handtaschen, die wie Orientteppiche gewirkt

sind. Spanierinnen tragen winzige Perlen in den Ohren, die zu jeder Garderobe passen.

Die Liste der modischen Touristen-Fauxpas ist allerdings bedeutend länger. Um wieder mit den deutschen Nachbarn zu beginnen: An ihnen kritisiert man tiefdekolletierte Kleider, in denen sie schon in der Morgenfrühe die Schönheiten der Seinstadt besichtigen. An kühlen Abenden kann man auf den Champs-Élysées dickgestrickte Norwegerpullis bewundern, unter denen buntbedruckte Sommerkleider hervorschauen. Praktisch gegen die Kühle — doch in französischen Augen eine unverzeihliche Geschmacklosigkeit! Auch die junge Germanin, die mit einem riesigen, mit Tüllblumen garnierten Strohhut am Volant eines Sportwagens mit deutschem Nummernschild langsam über die belebten Boulevards chauffierte, hätte keinen Geschmackspreis bekommen.

Eine Ursache zur Heiterkeit sind auch die mit falschen Perlen bestickten Kopfbedeckungen aus Schleierstoff, mit denen ältliche US-Bürgerinnen sich im dichtesten Gewühl der Warenhäuser drängen. Viel belacht wurde eine Gruppe von Engländerinnen, die auf der Liegewiese von Deligny ein Sonnenbad nahmen — mit weißen Baumwollhandschuhen an der Hände! Aufsehen erregen Amerikaner, die an jedem Handgelenk eine große Armbanduhr tragen, damit sie ständig die europäische und die amerikanische Uhrzeit vor Augen haben. Ihre Frauen und Töchter bevorzugen neuerdings anstelle der Handtaschen durchsichtige Cellophanbeutel, die alles offenbaren, was sonst wohlverborgen zwischen dem Leder ruht.

„Die Männer sind mir zu forsch“

Eine Holländerin erlebt die Bundesrepublik. — Von deutschen Männern enttäuscht.
Von KARINA KELLER.

Seit einem halben Jahr lebt Marita van Muiden in der Bundesrepublik. Sie arbeitet in einem großen Betrieb als Sekretärin und gilt als tüchtige Kraft. Auch ihre deutschen Kollegen schätzen sie.

Doch Fräulein van Muiden fiel das Eingewöhnen gar nicht so leicht. „Denn bei uns duzt man sich unter jungen Kollegen“, erzählt sie. „In meiner Firma in Holland nannte mich jeder Marita. Hier heißt es konventionell Fräulein van Muiden — wie umständlich! Chefs und ältere Kollegen werden selbstverständlich auch in Holland mit Sie angeredet. Auch die Eltern und die Verwandten. Man würdigt das Alter sehr. Dafür herrscht unter der Jugend ein natürlicherer Ton, was nicht heißt, daß es plump-vertraulich zugeht. Ganz und gar nicht!“

Marita van Muiden verdient in Deutschland mehr als in Holland, aber sie hat trotzdem weniger zum Leben, denn vieles ist hier teurer. Für ein möbliertes Zimmer würde sie in Rotterdam 60 bis 75 Mark bezahlen, in Hamburg kostet ein Komfortzimmer 100 bis 120 Mark. Kleidung hält sich preislich die Waage. Aber das Essen! — „Wenn ich kein Mittagessen in der Betriebskantine bekäme, ich würde verzweifeln! Butter, Eier, Fleisch und Kaffee kosten ja ein Vermögen. Am liebsten würde ich mir von meiner Mama alle Lebensmittel schicken lassen.“

Marita ist klein, schlank und dunkelhaarig und hat mit dem bauerlichen, etwas plumpen Typ ihrer holländischen Schwestern wenig gemein. In ihrer Auffassung dafür um so mehr. Das geht beispielsweise daraus hervor,

daß Marita von den deutschen Männern enttäuscht ist. Sie sind ihr zu forsch, machen zu schnell Komplimente und große Versprechungen. Die Niederländer, behauptet sie, sind zurückhaltender, aber dafür verlässlicher. Sie stehen zu ihrem Wort, und man weiß, woran man bei ihnen ist.

Den forschenden Bundesrepublikanern wird Marita nach ihren ersten Erfahrungen mit noch mehr Vorsicht und Abstand begegnen. Auch den Verheirateten, die jungen Mädchen so gern nachschauen. So etwas findet sie unmöglich. „Wenn ein Holländer es wagen würde, einer Frau nachzublicken, er hätte zu Hause den größten Krach. Das tut man nicht bei uns, grundsätzlich nicht. Ich für meine Person finde es auch ungehörig!“

Auf meine Frage, ob sie das Gefühl hätte, sich hier auf ein gefährliches Pflaster begeben zu haben, muß Marita allerdings lachen. „Ganz so schlimm ist es nun doch nicht“, meint sie, „aber Sie werden verstehen, daß man als Holländerin eine Weile braucht, bis man sich an diese etwas beunruhigenden Dinge in einem fremden Land gewöhnt hat.“

„Heimweh?“ — Nein, eigentlich nicht. Nur manchmal sehnt sich Marita danach, durch Straßen zu gehen, in denen Menschen sichtbar leben. „In Holland“, erinnert sie sich, „gibt es keine Vorhänge zum Zuziehen. Man sieht die Familien in ihren Wohnungen zusammensitzen. Hier in Deutschland hat sich jeder in seiner Wohnung vergraben wie in einer Festung. Da fühlt man sich oft sehr allein und ausgeschlossen, obwohl die Menschen, die einem begegnen, fast alle freundlich und aufgeschlossen sind.“

Vom Besten der Natur

Aus Sonnenfrüchten, aus reinen pflanzlichen Ölen — feine pflanzliche Kost!
Daher ist flora so wertvoll. Denn pflanzliche Kost ist wichtig für das Wohlbefinden, für die Gesundheit. Probieren Sie floral!
Der köstliche Geschmack bestätigt ihren hohen Wert.



Zum Besten Ihrer Lieben * flora * feine Pflanzenmargarine

Vater und Sohn wurden König und Prinz

Rommersdorfs und Bondorfs neue Majestäten proklamiert.
„Kamelle“ und Würstchen für die Kinder.

Bad Konnef, den 31. Juli.

Rommersdorf und Bondorf feierten gestern abend ihren neuen König Heinrich Schönenbach (56) und ihren Prinzen Friedhelm Schönenbach (21) mit herzlichen Ovationen. Zum ersten Male in der Geschichte des Bürgervereins wurden Vater und Sohn gleichzeitig Regenten des Ortsteils. Viele Menschen säumten die Straßen, als der Bürgerverein bei Einbruch der Dunkelheit die neuen Majestäten vom Aloys-Jakob-Schützenplatz zum Festsaal Steinbach geleitete, wo der Krönungsball mit der feierlichen Proklamation stattfand.

Bengalfeuer, bunte Lampions und Fahnen verwandelten die Straßen in ein Märchenbild, als die neuen Herrscher von Rommersdorf und Bondorf in einer Schimmelkutsche zum Festsaal fuhren. Das Tambourkorps „Eiche“, eine Blaskapelle, Abordnungen befreundeter Vereine zogen im Festzug mit. Im Saal ehrte Vizepräsident Willy Neunkirchen die erfolgreichen Schützen. Gegen Mitternacht nahm er die feierliche Proklamation und die Krönung des neuen Königspaares Heinrich und Barbara Schönenbach und des Prinzenpaares Friedhelm Schönenbach und Gudrun Brühl vor.

Am Nachmittag hatte der Bürgerverein seinen bisherigen König Ernst Limbach und den Prinzen Reiner Kempkens im festlichen

Verletzt ins Krankenhaus.

In einer Kurve im Schmelztal wurde ein Motorradfahrer, der unter Alkoholeinfluß stand, aus der Fahrbahn getragen. Er raste mit seiner Maschine in eine Reihe von Teerfässern. Mit Verletzungen mußte er ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo ihm auch eine Blutprobe entnommen wurde. Das Motorrad wurde beschädigt.

Zuge abgeholt und war zum Aloys-Jakob-Platz gezogen. Hier gab es spannende Wettkämpfe um die Prinzen- und Königswürde. Heller Jubel brach los, als Friedhelm Schönenbach dem Prinzenvogel das Lebenslicht ausblies. Erst anderthalb Stunden später wurde der Kampf um die Königswürde entschieden. Mit einem Meisterschuß holte ihn der Vater des frischgebackenen Prinzen, Heinrich Schönenbach, von der Stange. Den neuen Majestäten galt auf dem Schießstand als erste Ehrung ein kräftiges Horrido ihrer Schützenbrüder. Eine besondere Ueberraschung gab es auch für die Kinder: einen „Kamelle“-Regen und ein Würstchenschnappen, bei dem alle begeistert mittaten.

In Bondorf stellte sich bei Einbruch der Dunkelheit unter dem romantischen Lichte von Bengalfeuern der Festzug auf. Bevor die neuen Regenten die Schimmelkutsche bestiegen, schwenkten ihnen Toni Besgen und die Fähnriche der Gastvereine das Fähndel. Mit klingendem Spiel ging es dann durch die beiden Ortsteile zum Festsaal.

Beim Schießen waren außer den neuen Majestäten erfolgreich: Königsvogel: Josef Koppmann (linker Flügel), Hermann Dix (rechter Flügel), Reiner Kempkens (Kopf) und



Beim Krönungsball (von links nach rechts): König Heinrich Schönenbach und Gattin Barbara, Prinzessin Gudrun Brühl und Prinz Friedhelm Schönenbach.

Karl Schwiippert jun. (Schweif); Prinzenvogel: Ernst Winterscheidt (linker Flügel), Clemens Lüttke (rechter Flügel), Bert Heinen (Kopf) und Toni Besgen (Schweif).

Silberpokal für Hans Hostert.

Auf dem Schützenfest mit Fahnenweihe in Rothe Kreuz errang Hans Hostert den von der Schultheis-Brauerei Weißenthurm gestifteten Silberpokal 1962 und den 3. Ehrenpreis. Den 1. Ehrenpreis errang Rudi Knies.

70 Jahre alt.

Herr Wilhelm Reins, Selhofer Straße 35, wird morgen in Rüstigkeit und Frische 70 Jahre alt. Der Jubilar gehörte von 1953 bis 1961 als Vertreter der CDU dem Honnefer Stadtparlament an und arbeitete in zahlreichen Ausschüssen. Als er 1961 auf eine neue Kandidatur verzichtete, stellte er sich für die Aus-schubarbeit jedoch auch weiterhin zur Verfügung. Den sicherlich zahlreichen Gratulanten zum Jubeltage schließt sich auch die Heimatzeitung an.

In Kurve zusammengeprallt.

Beschädigt wurden zwei Personenkraftwagen, die in einer unübersichtlichen Kurve des Meisenweges zusammenstießen. Menschen wurden gottlob nicht verletzt.

Blutprobe entnommen.

Unter Alkoholeinfluß stand ein Pkw-Fahrer, der mit großer Geschwindigkeit die Linzer Straße in Richtung Rheinbreitbach befuhr. Er stieß mit einem ihm entgegenkommenden holländischen Wagen zusammen, der gerade zwei parkende Personenwagen überholte. An den Fahrzeugen entstand schwerer Sachschaden. Dem deutschen Fahrer wurde eine Blutprobe entnommen und sein Führerschein einbehalten.

Wagen beschädigt.

Ein Frau, die über die Linzer Straße mit ihrem Wagen zur Stadt fuhr, streifte einen dort vorschriftsmäßig geparkten Pkw. Dieser wurde beschädigt.

FILM

Renate Ewert und „Bubi“ Scholz, der vor wenigen Tagen noch in Honnef war, spielen die Hauptrollen in dem Film „Geh'n Sie nicht allein nach Hause — Die Schlagerparade 1961“. Ein junger Kriminalassistent in der Maske eines Halbstarcken-Gangsters, ein couragiertes Mädchen als falsche Ganovenbraut — das gibt amüsant-aufregende Verwicklungen in dem „Musik-Krimi“, in dem auch Chris Howland, Vivi Bach, Bill Ramsey, Gerti Gordon, Ted Herold und Eddi Arent mitwirken und der ab heute im Atrium-Theater zu sehen ist.

Der Sohn des Roten Korsaren ist ein wilder, verwegener Bursche, der, um den Tod seines Vaters zu rächen und um die Frau seines Herzens zu gewinnen, den Kampf mit Tod und Teufel aufnimmt. Der farbige Abenteuerfilm „Die Vergeltung des Roten Korsaren“ ist ab heute im Capitol-Theater zu sehen.

Spiegel der Heimat

Unkel. (Die Rheinufer-Mauer.) Im Rahmen einer kleinen Feierstunde wurde die Fertigstellung der Rheinufermauer, die den Promenadenweg vom Rheinqual jetzt absichert, gewürdigt. Es war immerhin ein Projekt von rund 40 000 Mark. Mit der Erstellung dieser neuen Mauer wurde der Promenadenweg irgendwie breiter. In der Gesamtgestaltung der Anlage, mit dem soliden Bruchsteinmauerwerk und den angebrachten „diebessicheren“ Blumenkästen, bedeutet die Mauer eine Verbesserung. Das Unkelers Rheinufer erscheint jetzt vom Strom aus gesehen attraktiver.

Feriengröße

Fidibus gehört zu denen, die in den Ferien grundsätzlich nichts als faul sind. Er sitzt also lieber am Waldrand und guckt in die Sonne, statt es anderen nachzutun, die in jeder „freien“ Minute Ansichtskarten schreiben. Fidibus hat seine Angehörigen nicht im unklaren gelassen, wo er seine Ferien zu verbringen gedenkt. Auch seine Freunde wissen es. Alle übrigen brauchen es nicht zu wissen. Sie sind ohnehin nicht interessiert daran.

Fidibus schlendert also durchs Dorf, das sich Kurort nennt, dem Busen der Natur entgegen. Er hat gut und lange geschlafen. Unterm kurzärmeligen Hemd pocht das Herz vor Sommerfreude. Fidibus hat kein Ziel, wodurch er sich von denen unterscheidet, die gestern beim Trachtenfest waren, heute die Feuersteinwand „machen“ und sich morgen in den Omnibus verfrachten lassen, damit sie auch die Höhe jenseits des Hausberges im Programm abhaken können. Aber zunächst sitzen sie noch am Frühstückstisch und schreiben Ansichtskarten. Manche kaufen sie gleich dutzendweise ein. Sie kauen am Kugelschreiber, weil ihnen zum Bewußtsein kommt, wie peinlich verlogen das stereotype „Wir haben es großartig getroffen!“ klingt. Und dann streichen sie wieder einen Namen aus ihrer Liste...

Fidibus kennt das Schicksal solcher Karten. Sie werden nur flüchtig gelesen und dann auf den Haufen anderer solcher Karten geworfen. Man darf ja nicht vergessen, sich zu „revanchieren“. Und deshalb schickt Fidibus keine Feriengröße aus: Was du nicht willst, daß man dir tu, das füg' auch keinem andern zu...

Fidibus

Königswinter. (Ueberschlagen.) Ein vom Petersberg kommender Pkw geriet in der Nacht zum Sonntag an der Auffahrt ins Schleudern und überschlug sich. Das Auto wurde erheblich beschädigt.

Niederdollendorf. (Erweiterung des Lemmerz-Werkes.) Der Gemeinderat stimmte einem Bauantrag der Lemmerz-Werke auf Erweiterung der Fabrikanlage und Anbau einer Stahlgießerei zur Räder-Herstellung zu. Auch der Oberkreisdirektor hat bereits sein Einverständnis erklärt, so daß die Entscheidung nunmehr beim Regierungspräsidenten

Wer die Ferien will genießen, braucht im Ausland stets Devisen. Klug im Inland sich erweist, wer mit Reisescheck verreist!

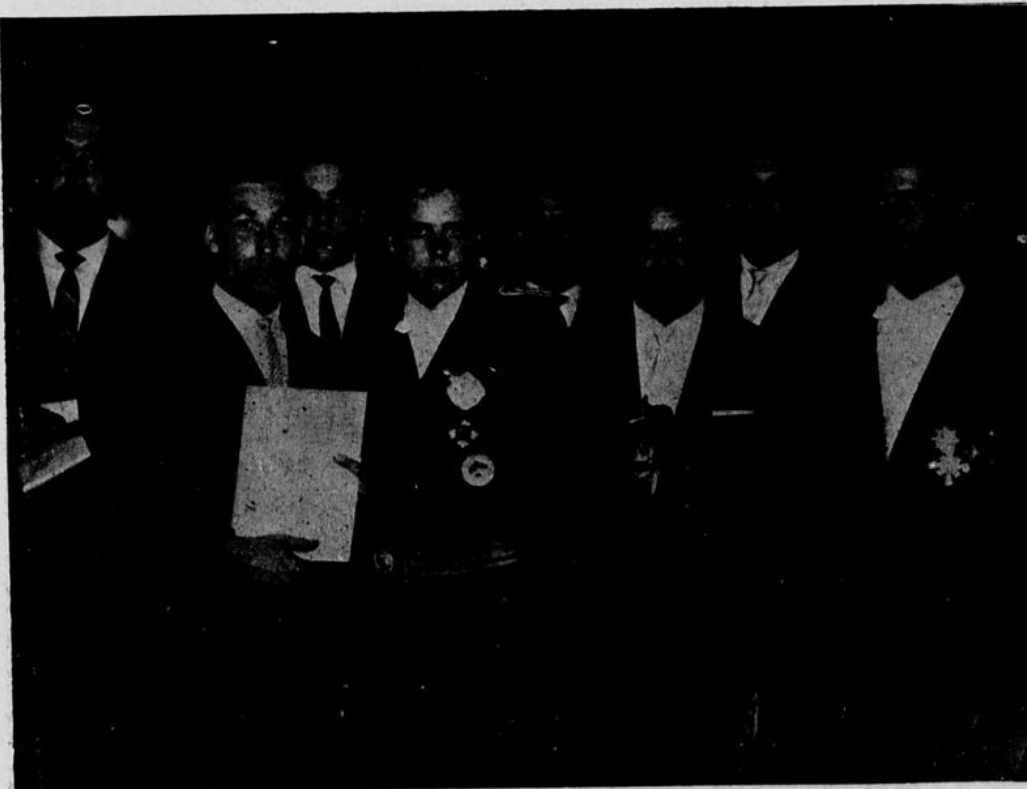
Alle Reisezahlungsmittel erhalten Sie bei Ihrer
SPARKASSE
Das vielseitige Geldinstitut

liegt. Die Erweiterung der Lemmerz-Werke soll in Anlehnung an die bestehenden Hallen in Richtung Bergstraße erfolgen. Die Pläne sehen den Bau von zwei ineinander laufenden Hallen vor, die eine in der Größe von 170 mal 16 m, die andere von 80 mal 16 m. An der Nordseite dieser Hallen, die mit einem 5-t-Elektroofen ausgerüstet werden, werden Räume für den elektrischen Betrieb und verschiedene Nebenräume entstehen. Die Hallen sollen nach den Angaben der Lemmerz-Werke so errichtet werden, daß sie zur Siedlung hin schalldämpfend wirken.

Bonn. („Still, ich bin es!“) Durch ein Geräusch jäh aus dem Schlaf geschreckt, fährt eine Frau in einer Parterrewohnung an der Beringstraße auf. Sie glaubt an einen Alptraum: In ihrem Zimmer steht ein weißgekleideter Mann. Voller Angst schreit sie auf. Da tritt der Unbekannte an ihr Bett, streicht beruhigend über das Haar und sagt sanft: „Still, ich bin es“. Dann verschwindet er laut-



Vizepräsident Willy Neunkirchen (links) ist der erste Gratulant auf dem Schützenplatz, der Vater und Sohn Schönenbach zur Königs- und Prinzenwürde gratuliert. Fotos: HVZ



Erfolgreiche Schützen (von links nach rechts): Besgen, Neunkirchen, Schönenbach, Lohr (Rhöndorf), Winterscheidt, Splindler, Kempkens, Helbig (Rhöndorf).

los durch ein Fenster, durch welches er wahrscheinlich auch eingestiegen war.

Neuwied. (Betrunkener-Sammler.) In der Nacht zum Sonntag betätigte sich die Neuwieder Polizei wieder einmal als Betrunkener-Sammler. Am Carmen-Sylva-Garten lag einer auf dem Promenadenweg, an der Ecke Weiden/Andernacher Straße ruhte sich einer mitten auf der Straße aus, von Niederbieber-Segendorf lieferte die Polizei einen randalierenden total betrunkenen Burschen ein. Die Kreisverkehrsbereitschaft mußte außerdem drei Blutproben vornehmen.

Neuwied. (Auf dem Heimweg getötet.) Auf dem Heimweg wurde der 59-jährige Arbeiter Heinrich Fuchs aus Block-Heimbach von einem Personenwagen erfaßt und tödlich verletzt. Der Verunglückte schob in der Sonntagnacht gegen 2.05 Uhr auf der B 42 in Block-Heimbach sein Fahrrad nach Hause, als ein Mayener Personenwagen, der aus Richtung Engers kam, ihn erfaßte und auf die Straßenmitte schleuderte. Fuchs erlitt so schwere Verletzungen, daß er bei der Einlieferung in das Neuwieder Krankenhaus starb.

Aus Nah und Fern

Autodieb fuhr Juwelen spazieren.

Bielefeld. Einem etwas leichtsinnigen Schmuckhändler fiel nach einer ausgedehnten Bierreise in Lemgo ein Stein vom Herzen. Er hatte seinen Wagen, in dessen Kofferraum Schmuck und Goldwaren im Wert von 63.000 Mark lagen, auf dem Marktplatz abgestellt und sich an die Theken begeben. Als die Gaststätten schlossen, sein Durst aber noch immer nicht gestillt war, bat er einen fremden jungen Mann, mit ihm zu einer noch geöffneten Gaststätte zu fahren. Unterwegs fand der „Hilfsbereite“ eine Gelegenheit, den Schmuckhändler sitzen zu lassen und mit dem Wagen zu verschwinden. Der Händler meldete sich in den frühen Morgenstunden als „ruinierter“ Mann auf der Polizeiwache. Wenig später wurde der Wagen in einer Wiese gefunden. Der Schmuck war noch vollständig vorhanden.

Zwei Tote bei Einsturz einer Fabrikhalle.

Schwerte (Ruhr). Zwei Tote forderte gestern der Einsturz einer Fertigungshalle der Tempergießerei Walter Hundhausen KG in Schwerte an der Ruhr. Die erst vor drei Jahren in moderner Stahlkonstruktion errichtete Halle brach mit ohrenbetäubendem Lärm zusammen. Die schweren Träger, das Mauerwerk und die Montageausrüstungen begruben 19 Arbeiter unter sich. Dreizehn Arbeiter wurden schwer verletzt. Eine Sachverständigenkommission hat die Untersuchung über die Unglücksursache aufgenommen.

Brillantringe lagen auf der Straße.

Soest. Brillantringe und andere Schmuckstücke lagen in der westfälischen Kreisstadt Soest auf der Straße. Verloren hatte sie ein Einbrecher, der es aus verständlichen Gründen sehr eilig hatte. Denn hinter ihm ertönten bereits die Alarmglocken, die er ausgelöst hatte, als er das Schaufenster eines Juweliers zielsicher einschlug. Die wenigen Sekunden zwischen dem Einschlagen der Scheiben und der dadurch automatisch ausgelösten Alarmanlage genügten jedoch dem „Schmuckliebhaber“, Uhren, Ringe und andere Wertsachen im Gesamtwert von rund 13.000 Mark zusammenzuraffen und spurlos zu verschwinden.

Keine Zeit für einen Sterbenden

22 Kraftfahrer sind vorbeigerast.

Rheine. Wenig Hilfsbereitschaft bewiesen am Wochenende 22 Autofahrer, die einen Mann am Rande der Bundesstraße 65 (zwischen Osnabrück und Rheine), der verzweifelt versuchte, einen Wagen anzuhalten, nicht beachteten. Erst der 23. Kraftfahrer, der vorbeikam, bremste seinen Wagen und bot seine Hilfe an. Im Auto des Hilfesuchenden lag nach Angaben der Polizei ein Mann, der während der Fahrt das Bewußtsein verloren hatte. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Acht D-Zugwagen aufgeschlitzt

Güterzug auf falschem Gleis.

Abmannshausen (Rheingau). Im Bahnhof Abmannshausen ist in der Nacht zum Montag gegen Mitternacht ein ausfahrender Güterzug dem Fern-D-Zug Dortmund-Innsbruck in die Flanke gefahren. Acht D-Zugwagen wurden von der Güterzuglokomotive an der Seite aufgeschlitzt. Drei D-Zugwagen und auch drei Wagen des Güterzuges sprangen aus den Gleisen.

Der Lokomotivführer des D-Zuges wurde nach Mitteilung der Bundesbahndirektion Frankfurt schwer verletzt. Drei Reisende erlitten leichte Verletzungen. Die unverletzt gebliebenen D-Zug-Reisenden wurden mit einem Städteschnellzug nach Wiesbaden gebracht. Dort stellte die Bahn für sie einen neuen D-Zug nach Innsbruck zusammen. Die von dem Unfall betroffenen Gleise im Abmannshäuser Bahnhof waren bis Montagmorgen gesperrt. Wegen Gleisbauarbeiten müssen zur Zeit alle

rheinabwärts durch den Bahnhof Abmannshausen laufenden Züge über ein Nebengleis geleitet werden. Aus bisher unbekannter Ursache fuhr der Güterzug aus dem Nebengleis auf das Hauptdurchgangsgleis, auf dem sich aus Richtung Dortmund der D-Zug näherte.

20 000 Eier auf der B 9.

Bingerbrück. Statt in die Pfanne, wanderten gestern 20 000 holländische Eier auf den Acker. Ein Lastzug aus Venlo, den der Fahrer am Rande der Bundesstraße 9 bei Bingerbrück abgestellt hatte, setzte sich plötzlich mit der zerschmetterten Last vor den Augen des Fahrers, von selbst in Bewegung und stürzte eine drei Meter tiefe Straßenböschung hinab. Das Eigelb floß in Strömen aus dem Wagen, und fast die ganze Ladung ging zu Bruch. Der Holländer hatte die Bremse seines Lastzuges nicht richtig angezogen.

Neues aus aller Welt

Sechs Bergsteiger abgestürzt, vier tot.

Bern, 31. Juli. (dpa) In den Schweizer Alpen hat sich gestern erneut ein schweres Bergunglück ereignet, bei dem vier Tote und zwei Schwerverletzte zu beklagen sind. Unter den Toten ist auch ein Bergführer.

Das Unglück ereignete sich, als zwei Seilschaften mit insgesamt sechs Personen im Walliser Mischabel-Massiv den 4500 Meter hohen Dom besteigen wollten und aus noch nicht geklärter Ursache mehrere hundert Meter in die Tiefe stürzten.

Bundesliga endlich am Ziel

Von WERNER VOGEL.

Düsseldorf. (dpa) Die führenden Männer des Deutschen Fußballbundes (DFB) hatten in Dortmund nach Abschluß des DFB-Bundestages ihr Nachteschen verdient, waren doch stundenlange Debatten und Diskussionen notwendig gewesen, um die letzten Bedenken und teilweise engherzigen Befürchtungen der Bundesliga-Gegner sowie die Einwände der noch unentschlossenen Delegierten auszuräumen.

Der DFB-Vorstand, an der Spitze der neue erste Vorsitzende Dr. Hermann Gösmann (Osnabrück), hatte es sich mit der Feststellung nicht leicht gemacht, daß die Einführung einer zentralen Spielklasse eine Zweidrittel- und

zentralen Spielklasse in drei Punkte aufzugliedern, als sich zeigte, daß die Bildung einer Bundesliga von den meisten Delegierten wohl bejaht wurde, während die Frage, ob mit Berufs- oder Lizenzspielern noch heftig diskutiert wurde. Das schlimmste war für Vorstand und Beirat aber überstanden, als die erste Abstimmung über Einführung einer zentralen Spielklasse mit 103:26 Stimmen wider Erwarten fast eine Vierfünftelmehrheit ergeben hatte.

Nachdem der Antrag auf Einführung des Berufsspielers von der Versammlung mit 80:49 Stimmen abgelehnt worden war, blieb praktisch nur noch der Lizenzspieler übrig, der dann auch mit 91:37 Stimmen bei einer ungültigen beschlossen wurde. Damit bleibt die Gemeinnützigkeit der Vereine nach Zusage der zuständigen Finanzstellen auch bei möglichen Lizenzspieler-Gehältern bis 1200 D-Mark und sogar darüber erhalten. Beim Profi-Fußball wäre die Gemeinnützigkeit entfallen, wovon die Vereine natürlich nichts wissen wollen.

Nun wird der Beirat bald die Bundesliga auf Lizenzspielerbasis ausschreiben und die dafür notwendigen Bestimmungen erlassen. Es ist damit zu rechnen, daß sich etwa 40 Vereine um eine Bundesliga-Lizenz bewerben werden. Unter der Bundesliga wird es auf jeden Fall

vier Regionalligen, voraussichtlich auf Vertrags-Spieler-Basis, geben.

Folgende Vereine dürften eine gute Chance haben, in die Bundesliga zu kommen (falls sie es wünschen): 1. FC Nürnberg, Bayern München, VfB Stuttgart, Karlsruher SC, Eintracht Frankfurt, Kickers Offenbach, 1. FC Saarbrücken, 1. FC Kaiserslautern, FK Pirmasens, 1. FC Köln, Schalke 04, Borussia Dortmund, Fortuna Düsseldorf, Alemannia Aachen, Preußen Münster, Hamburger SV, Werder Bremen, Hannover 96, Holstein Kiel, Eintracht Braunschweig, Tasmania Berlin und Hertha BSC Berlin.

Dr. Gösmann neuer Vorsitzender des Deutschen Fußballbundes.

Dortmund. Der 58jährige Osnabrücker Rechtsanwalt und Notar Dr. Hermann Gösmann wurde auf der 14. Jahreshauptversammlung des Deutschen Fußballbundes im Goldsaal der Dortmunder Westfalenhalle einstimmig und ohne Stimmenthaltung zum neuen ersten Vorsitzenden gewählt.

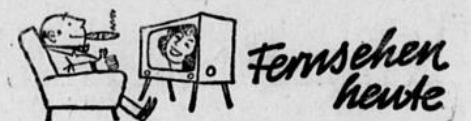
Der in Ibbenbüren/Westfalen geborene Dr. Gösmann tritt damit die Nachfolge des 75jährigen Dr. Peco Bauwens (Köln) an, der sein Amt nach 13jähriger Tätigkeit zur Verfügung stellte, um, wie er sagte, Jüngeren Platz zu machen. Dr. Bauwens wurde von der Versammlung zum Ehrenvorsitzenden mit Sitz und Stimme im Vorstand gewählt. Außerdem erhielt er die goldene DFB-Nadel mit Brillanten.

Auf internationaler Ebene wird Dr. Bauwens, der u. a. Vizepräsident der Europäischen Fußballunion ist, den DFB weiter vertreten. Mit Dr. Bauwens hat der Deutsche Fußballbund wieder einen Ehrenpräsidenten, nachdem der 1925 gewählte Duisburger Gottfried Hinze inzwischen verstorben ist.

Die vorläufigen Gewinne.

Deutscher Lotto-Block: Gewinnklasse I: 498 000,— DM; Gewinnklasse II: 3700,— DM; Gewinnklasse III: 70,— DM; Gewinnklasse IV: 4,05 DM. (Ohne Gewähr)

Deutscher Toto-Block. Dreizehner-Wette: 1. Rang 177,20; 2. Rang 10,70; 3. Rang 2,15 DM. — Zehner-Wette: 1. Rang 22,50; 2. Rang 2,40 DM. — Neuner-Wette: 1. Rang 10,50; 2. Rang 1,30 DM. — Auswahlwette: 1. Rang 295,—; 2. Rang 11,40; 3. Rang 1,30 DM. (Ohne Gewähr)



17.00 Miguel, Ein Hirtenjunge aus Mexiko. (Kinderstunde)
18.30 Hier und Heute.
19.30 Meisterschule für Autofahrer.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Unsere Jenny. Fernsehspiel von N. Rich. Nash.
21.15 Forscher und Forschungsstätten. „Neue Sicht auf die Sterne“.
21.55 Achtung: Musik!
22.25 Tagesschau.
22.35 Eine nicht immer heitere Geschichte.
2. Programm:
19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. Das Wetter morgen.
20.20 Reise nach drüben. Ein nachdenkliches Frage-spiel.
20.50 Rastplatz der Vergangenheit. „Die Auer Dult in München“.
21.20 Mit spitzer Feder. Karikaturen des Monats.
21.40 Land ohne Küste. Obovolta, Republik in Westafrika.

Wir verweisen auf eine Beilage „thema vom tage“, Informationen für alle, die Gutes für ihr Geld haben wollen, in unserer heutigen Ausgabe.



nicht eine einfache Mehrheit des Hauses erfordere. Damit sollte allen eventuellen späteren juristischen Einwendungen von vornherein der Boden entzogen werden.

Zweifelloso war es ein geschickter Schachzug, den Antrag des Vorstandes auf Schaffung einer

Unser technischer Leiter

Herr Dipl.-Ing. Gustav Singer

ist durch den Tod, noch vor Erreichung seines 50. Lebensjahres, für immer abberufen worden. Unser höchster Dank gilt seiner aufopfernden Tätigkeit für die Firma. Sein untadeliger Charakter machte ihn zu einem vorbildlichen Mitarbeiter.

Bernhard Lepper

im Namen der Geschäftsleitung und Belegschaft

der Firma August Lepper

Maschinen- u. Apparatebau GmbH.

Herz Kreislauf

Die ersten Anzeichen nervöser Herz- u. Kreislaufbeschwerden sind häufig Schwindelgefühl, Ohrensausen, Herzklopfen, Schlafstörungen und Leistungsrückgang; besonders auch in den kritischen Jahren von Mann und Frau. Die Wissenschaft empfiehlt hier eine frühzeitige und wirksame Behandlung. Zu diesem Zweck wurde Regipan geschaffen. Die Wirkstoffe wertvoller Heilpflanzen (Passionsblume, Weißdorn, Hopfen, Baldrian, Melisse) kommen in Regipan zu optimaler Wirkung. Regipan erweitert die Blutgefäße u. reguliert den Blutdruck. Regipan verbessert die Nährstoffversorgung d. Herzens, es steigert die Herzkraft u. beruhigt die Nerven. In jed. Apoth. DM 4,- Kur-P. DM 20,-

Regipan

Für saubere Arbeit
— wie Zuschneiden, Kleben, Verpacken —
suchen wir geschickte, zuverlässige

Frauen oder Mädchen.

C.B.-Orthopädie-GmbH. Birkenstock

ATRIUM-THEATER / Tel. 30 78 ab 19 Uhr

Di. 20.00 und Mi. 20.00 Uhr

„Geh'n Sie nicht allein nach Hause“

ab 12 Jahre

CAPITOL-THEATER / Tel. 27 78

Di. 19.50, Mi. 17.10 und 19.50, Do. 19.50 Uhr

„Die Vergeltung des roten Korsaren“

ab 12 Jahre

Maurer,

verh., 1 Kind, sucht Wohnung. Übernehme kostenlos Maurer- und Putzarbeiten. Offerten unter Nr. 991 an die Geschäftsstelle.

Suche Haus zu kaufen

gegen bar. Offerten unter Nr. 989 an die Geschäftsstelle.

Sehr guterhaltener moderner Kinderwagen

mit Sportwagenaufsatz, für 100,— DM zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Putzhilfe

für vormittags (mo.-fr.) gesucht. Offerten unter Nr. 988 an die Geschäftsstelle.

Suchen einen älteren Mann

(Inv.) als Mitarbeiter für den Garten (Kost und Lohn). Am liebsten aus Honnau oder Umgebung.

Herz-Jesu-Kloster
Hauptstraße 106

Annahmeschluß

für Anzeigen,

die in der nächsten Ausgabe erscheinen sollen, heute

um 12.30 Uhr.